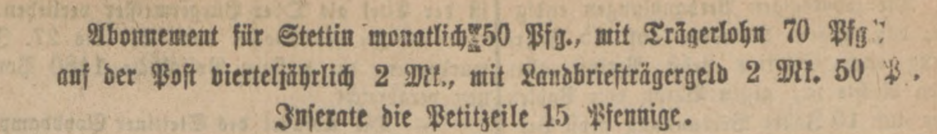
Eigenthüm: Druck und Verlag von R. Graßmann.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.


Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonntag, den 28. Juni 1885. Nr. 295.

Deutschland.

Berlin, 27. Juni. Die „National-Zeitung" schreibt:

Dem Anschein nach in Folge einer Anregung aus Marinekreisen wird in mehreren Blättern die Frage erörtert, ob es sich nicht empfehle, durch Subventionen an Rheder diese zu veranlassen, ihre Handelsschiffe in Bezug auf Schnelligkeit und Festigkeit der Bauart so einzurichten, daß dieselben im Kriege zur Verstärkung der Kriegsmarine verwendet werden könnten. Der Vorschlag ist zur Zeit so unbestimmt gehalten, daß er zu einer näheren Erörterung kaum angethan ist. Wir möchten nur auf ein präjudizirliches Bedenken hinweisen. So viel wir sehen, wollen die Freunde des Projektes nur eine beschränkte Anzahl Schiffe mit Hülfe von Subventionen so einrichten lassen, daß sie dem erstrebten Zwecke entsprächen, eine Beschränkung, die auch aus finanziellen Gründen selbstverständlich wäre. Es bestände aber nicht die geringste Garantie, ja nicht einmal eine hohe Wahrscheinlichkeit dafür, daß gerade diese Schiffe im Bedarfsfalle sich in deutschen Häfen und nicht vielmehr über alle Meere zerstreut befänden. Wenn man an die französischen Subventionen nicht für bestimmte Postdampferlinien, sondern für die Handelsflotte der „großen Fahrt" überhaupt, und an einen ähnlichen, jetzt in Italien vorliegenden Plan erinnert, so ist das unzutreffend: diese Subventionen haben den Zweck, eine in Verfall gerathene Handelsflotte zu heben, was doch — abgesehen von der Frage, ob das Mittel die Erreichung des Zweckes sichert — in Deutschland keineswegs erforderlich ist.

— Die gesundheitliche Stärkung der Kaiserin ist, wie der „Köln. Ztg." geschrieben wird, besonders auch durch den längeren Aufenthalt in Baden, sehr wesentlich gefördert worden. Die Hallen des Residenzschlosses öffnen sich täglich den Gästen aus der Provinz und Stadt, und wenn auch der Kräftezustand der Kaiserin noch nicht ein andauerndes persönliches Erscheinen bei der Tafel gestattet, so ist doch die Kaiserin so weit gestärkt, daß sie zu der Begrüßung und Verabschiedung ihrer Gäste rüstig voranschreitend erscheint. Den Wohlthätigkeitsanstalten hat die hohe Frau wie stets ihr Interesse zugewandt und beispielsweise schon am Tage nach ihrer Ankunft dem katholischen Hospital in Ehrenbreitstein und seinen geistlichen Pflegerinnen ihren Besuch abgestattet.

— Aus Rom wird gemeldet, der beim Falschspielen im Klub ertappte brasilianische Gesandte Callado habe sich in seiner verzweifelten Lage bitte- oder hülfesuchend an den deutschen Botschafter Herrn v. Keudell gewendet, worauf ihm dieser achselzuckend geantwortet habe: „Mein Herr, Sie sind, was Ihre soziale Stellung betrifft, ein verlorener Mann".

— Die letzte Nummer der russischen Gesetzsammlung veröffentlicht ein vom Zaren bestätigtes Gutachten des Reichsraths, dem zufolge auf Fabriken und Etablissements für Minderjährige und Frauen die Nachtarbeit verboten wird. Dieses Verbot tritt für Personen weiblichen Geschlechts und Minderjährige, die noch nicht das 17. Lebensjahr erreicht haben, mit dem 10. Oktober dieses Jahres in Kraft, wird sich aber, wie „Nowoje Wremja" mittheilt, zunächst nur auf Baumwollspinnereien, Leinwebereien und Wollspinnereien erstrecken. Außerdem ist die Maßregel nur eine versuchsweise und ihre Gültigkeit zunächst auf 3 Jahre festgesetzt. Der Finanzminister ist in Gemeinschaft mit dem Minister des Innern ermächtigt, die Maßregel auch auf andere Betriebe auszudehnen. Die beiden genannten Minister sind beauftragt, innerhalb dreier Jahre eine erschöpfende Prüfung der Frage zu veranstalten und spätestens nach Verlauf der erwähnten Frist das Resultat dem Reichsrathe vorzulegen.

— Zu der Todschlags-Affaire in Libreville, bei welcher Matrosen der Korvette „Bismarck" betheiligt waren, äußert der Pariser „Temps" sich durchaus korrekt:

„Wenn der Urheber des Verbrechens auf dem Lande gefaßt worden wäre, so war er ohne Zweifel vor die französischen Gerichte zu stellen; allein er hatte sich an Bord seines Schiffes geflüchtet und alle Welt läßt die Exterritorialität eines Kriegsschiffes zu. Es ist dies ein von der großen Mehrheit der Lehrer des internationalen Seerechts aufgestelltes Prinzip. In dem vorliegenden Falle also mußte die deutsche Behörde mit der Klage befaßt werden und hatte sie den Schuldigen aburtheilen zu lassen. Die deutsche Korvette hat am Tage nach jenem Morde, der in den ersten Tagen des Mai stattfand, die Anker gelichtet. Ist der Schuldige an Bord des „Bismarck" vor ein Kriegsgericht gestellt worden? Dies weiß man nicht. Jedenfalls wird die Angelegenheit, die dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten übergeben ist, auf diplomatischem Wege weiter verfolgt werden."

Die Bestrafung der Schuldigen unterliegt, wie wir schon bemerkten, keinem Zweifel.

Frankfurt a. M., 24 Juni. Karl Frohme erklärt in der „Frkf. Ztg.", daß er seine Sache bis aufs Aeußerste vertreten werde. Am Montag, den 29., will er, da in Frankfurt selbst ein geeignetes Versammlungslokal nicht zu beschaffen war, in Bockenheim eine Rede halten, zu der der Eintritt nur auf Karten gestattet sein solle. Dort wolle er dann sehen, ob das Urtheil vernünftiger Männer oder der Fanatismus einer Krakehlerklique den Ausschlag gebe.

Ausland.

Petersburg, 22. Juni. Ueber das während der englisch-russischen Krise so oft genannte Wladiwostock, den russischen Kriegshafen am stillen Ozean, erfährt man, daß die Stadt 20 Jahre nach ihrer Gründung sich noch sehr wenig entwickelt hat. Man hatte auf ihre Lage, zugleich in der Nähe des Eismeeres wie an der Küste des stillen Ozeans und in der Nachbarschaft großer Staaten, wie China, Japan und Amerika, große Hoffnungen gesetzt: bis jetzt vergeblich. Die Bevölkerung ist erst auf 9000 Einwohner gestiegen; von ihnen entfallen auf das Militär (die Marine eingerechnet) 4564, auf die Zivilbeamten 62, auf ansässige Russen 705, auf vorübergehend anwesende 805 Seelen. Die Fremden werden auf 2845, darunter 71 Europäer fast aller Nationalitäten, und 2763 Asiaten, darunter 200 Koreaner, 194 Japaner, 69 Chinesen und 2300 chinesische Flüchtlinge berechnet. Letztere geben der Stadt ihr Gepräge; sie erscheint wie eine von russischen Truppen besetzte chinesische Stadt; auf dem Meere erblickt man gleichermaßen fast nur chinesische oder koreanische Schiffe, Barken und Schaluppen; sie werden auf 600 große und 2000 kleine geschätzt, während die Russen nur etwa 2 Dampfschiffe und 10 Ruderbarken besitzen. Chinesen sind die Arbeiter, Chinesen die Gemüsegärtner, die Eier-, Geflügelhändler 2c., Chinesen die Gewerbetreibenden, insbesondere die Gerber. In den Händen der Chinesen liegt der Küstenhandel, der Fischfang, der Bergbau. Die Russen treiben hauptsächlich Transportgeschäfte (z. B. von Holz), Detailverkauf. Es giebt in Wladiwostock eine Tischlerwerkstatt, fünf Schmieden und eine Bäckerei, welche von Russen betrieben werden. Als Objekt einer englischen Argonautenfahrt erscheint die Stadt somit für's Erste noch nicht sehr verlockend.

In Warschau ist soeben ein vor zehn Jahren begonnener Prozeß zur Beendigung gelangt, welcher auf die Zuverlässigkeit der kaiserlich russischen Beamten wieder einmal ein recht eigenthümliches Licht wirft. Es handelt sich um große Unterschleife, welche bei der Verzollung von Spiritus beim Zollamt in Alexandrowo vorgekommen sind. Baron Johann von Pahlen, früherer Inspektor des Warschauer Accise-Bezirks, ist angeklagt, in Gemeinschaft mit seinem Gehülfen Alexander Lebiedew, dem Expediteur Wolski und dem Buchhalter Hecker in Alexandrowo falsche Eintragungen in den Büchern gemacht zu haben und Scheine den mitangeklagten Brennerei-Besitzern Prudzynski, Pruski, sowie dem (preußischen Unterthan) Administrator Tschirschnitz der Baron Treskow'schen Güter bei Kulno, dem Händler Jakob Levy, sowie den Kaufleuten erster Gilde Witrin und Büttner ausgestellt zu haben, laut denen der von ihnen im Inlande hergestellte Spiritus die Grenze passirt habe und ihnen daher die eingezahlten Kautions-Beträge zurückerstattet worden sind. Der Spiritus, ungefähr 15 Transporte von über 300 Tonnen, ist indeß im Lande verkauft und das Finanz-Ministerium um circa 200,000 Silberrubel geschädigt worden. Ferner wird konstatirt, daß Baron von Pahlen und Lebiedew Bestechungen in Höhe von fast 15,000 Silberrubel angenommen, von welcher Summe sie an Hecker für falsche Eintragungen in die Bücher

Feuilleton.

Ein Duell im Bagno.

(Nach dem Französischen von J. G.)

(Fortsetzung.)

Obschon die Sache nicht recht glaublich schien, so schickten doch die Flüchtlinge zwei der Ihrigen zu den ersten Behörden des Kantons, um sichere Nachrichten einzuziehen.

Die Abgeordneten erfüllten ihre Mission und hatten eine sehr lange Konferenz mit den Repräsentanten der Regierung. Als sie zurückkamen, erklärten sie, daß die Erzählung des Hoteliers auf Wahrheit beruhe. Cheroute sei unvermuthet abgereist, ohne Zweifel durch irgend eine wichtige Angelegenheit gerufen. Man hatte Grund zur Vermuthung, daß er die Richtung nach Belgien eingeschlagen habe, um sich von da ohne Zweifel nach Brasilien einzuschiffen.

Das machte dem Gerede ein Ende. Man sprach nicht mehr von der Sache und da Cheroute nicht das Geringste von sich hören ließ, war er gar bald vergessen.

Nun war aber das, was die Abgeordneten berichtet hatten, ganz falsch und der Sachverhalt war folgender:

Es muß zuerst gesagt werden, weshalb Cheroute nach Genf gekommen war, wo er während der ersten zwei Wochen geheimnißvoll gelebt und nur zwei oder drei Personen, entweder eingestandenen oder versteckten Chefs der Aktionspartei, Umgang gepflogen hatte. Er brachte das Projekt eines Komplotts mit sich, das er bereits den revolutionären Komitee's in London mitgetheilt und ihre Zustimmung unter Vorbehalt der Einwilligung des Genfer Komitee's erhalten hatte. Cheroute hatte sich erboten, den Kaiser Napoleon III. aus dem Wege zu räumen.

Er behauptete die Möglichkeit dieses Attentates und daß er die sicheren Mittel besitze, dasselbe auszuführen, die er jedoch Niemandem sagen wollte. Er verlangte nicht, daß sich die Partei in irgend einer Weise betheilige und nahm die ganze Verantwortlichkeit auf sich allein. Nur wünschte er, daß in Paris und in den großen Provinzstädten Alles so organisirt werde, daß nur die rothe Partei von dieser That Nutzen ziehe. Er stellte dem Komitee eine beträchtliche Summe, sein ganzes Vermögen, zur Verfügung, wie er ihm auch sein Leben opfern wollte. Wir wollen uns in kein Detail einlassen, sondern nur bemerken, daß diese Verschwörung, begünstigt durch den Zufluß von Fremden bei den Ausstellungs-Festlichkeiten in Paris, einige ernste Chancen des Gelingens geboten hatte.

Das Komitee war über diesen Vorschlag in Berathung begriffen, als schauerliche Details über Cheroute bekannt wurden. Er war nämlich nie nach Amerika gereist, sondern aus Spanien gekommen, wo er durch ein oder zwei Jahre unter falschem Namen ein nichtswürdiges Gewerbe betrieben hatte. Außerdem war er als Mitglied von Uebelthäterbanden mehrmals wegen Diebstahls und Hehlerei verurtheilt worden. Es wurde also beschlossen, denselben weder als Bundesgenossen, noch als Instrument zur Ausführung ihrer Pläne anzunehmen und seinen Vorschlag zurückzuweisen. Aber gewisse Rücksichten bewirkten, daß man ihm das wahre Motiv dieser Entscheidung nicht bekannt gab, sondern Vorwände aussuchte.

Bios d'Arluison hatte in einem Moment des Zornes die Wahrheit durchblicken lassen.

Das Vorstehende erklärt das Geheimniß vom Verschwinden Cheroute's. Die in Umlauf gewesenen Gerüchte waren zum Theil begründet gewesen. Der Mann war wirklich verhaftet, aber nicht an die französische Grenze geführt worden. Die Genfer Polizei hatte ihn den Händen spanischer Agenten übergeben, deren Regierung seine Auslieferung wegen eines gewöhnlichen Verbrechens erwirkt hatte. Es war nämlich bei einem der ersten Bankiers in Karthagena ein Diebstahl mit Einbruch und mit bewaffneter Hand verübt worden.

* *
*

In dem niedrigen, ebenerdigen Saale mit feuchten Mauern, der nur durch schmale, vergitterte Fenster sein spärliches Licht erhielt, zogen sie schweigsam die Sträflingstracht an, das rothe Leibchen, das gelbe Beinkleid und die grüne Mütze.

Es waren ihrer siebzehn an diesem Morgen angelangt, sechs gewöhnliche Diebe und Räuber und elf verurtheilte Mitglieder der Kommune.

Es würde vielleicht schwer gehalten haben, die Einen von den Anderen zu unterscheiden. Die rasirten Haare auf der einen Seite des Kopfes und der rasirte Bart auf der andern gaben den Physiognomien jenen von der Aesthetik des Bagnos gewollten Charakter — das Barocke, den letzten Zug des Schauerlichen.

Ein Offizier und sechs Gefängnißwärter überwachten im Saale diesen unheimlichen Kleiderwechsel.

Am Ende des Saales wartete ein Sträfling von riesiger Taille unbeweglich, die bloßen Arme auf eine Masse von Eisen gestützt. Zu seinen Füßen gewahrte man eine bizarre Maschine von beunruhigender Form, bestehend aus zwei Brettern, das eine horizontal gelegt, das andere aufrechtstehend und in der Mitte ein rundes Loch gebohrt. Man hätte es eine Guillotine en miniature nennen können.

Es war das Instrument zum Anlegen der Ketten.

Auf den Lippen der Gefängnißwärter schwebte ein Lächeln. Sie beobachteten die Gefangenen und warteten augenscheinlich auf etwas.

Die Kommunisten waren in einem Zellenwagen gereist und hatten sich während des Transportes nicht gesehen. Die meisten hatten sich seit den letzten Tagen der Kommune nicht zu Gesicht bekommen.

Als sich jetzt diese Freunde und Brüder plötzlich mit einem Schlage wiederfanden, wurde die Szene des gegenseitigen Erkennens zuweilen durch pittoreske Vorfälle gewürzt, welche die Eigenschaft hatten, ihre Gefängnißwärter stark aufzuheitern.

Die Explosion erfolgte.

Ein Wort wurde gesprochen, die Fäuste wurden geballt und diese Unglücklichen stürzten auf einander los.

Auf einmal ertönte eine energische Stimme, männlich und ernst, und so gewaltig magnetisch, daß der Lärm sogleich verstummte und sich Alle umwendeten. Der Kommunist, welcher sprach, glich durchaus nicht seinen Gefährten. Er hatte eine strenge Physiognomie, graue Haare und ein abgemagertes, einst schönes Gesicht, dem das Leiden nur einen packenden Charakter von zähem Willen, Muth und Stolz aufgeprägt hatte. Man hätte ihn einen Stoiker des Tacitus nennen können.

Er sprach nur einige Worte, aber Alle fühlten sich ergriffen.

Es war ein Appell an die Würde im Unglück, an das gegenseitige Vergessen und Verzeihen, an erhabene, edle Gefühle, deren sich diese Menschen schon lange entwöhnt hatten.

Sie trennten sich und jeder kehrte an seinen Platz zurück, überrascht von dem, was er fühlte, schweigsam, beruhigt.

Selbst die Wächter hatten eine Rührung nicht bemeistern können.

Aber jetzt erhob sich eine Art aus der Gurgel kommendes, abgebrochenes Röcheln, das immer zunahm und sich als ein Hohngelächter erwies, während einer Derjenigen, die sich erst so wüthend gezeigt hatten — der Einzige, welcher in der Mitte des Saales stehen geblieben war — in gemessenen Schritten auf den Mann zuging, der die Worte des Friedens gesprochen hatte.

Dieser Letztere wurde von einem plötzlichen Nervenzittern erfaßt, als er den Anderen einige Augenblicke angesehen hatte und trat unwillkürlich einen Schritt zurück.

D'Arluison und Cheroute standen sich einander gegenüber.

(Schluß folgt.)

3000 Rubel abtraten und dem Wolski 600 Silberrubel. Die zehntägigen Verhandlungen endigten damit, daß gegen Lebiedew auf 15 Jahre Verbannung nach Sibirien nebst Verlust aller bürgerlichen Rechte 2c., gegen Baron von Pahlen und Hecker auf 10 Jahre Verbannung nebst Verlust von Rang, Ehrenrechten 2c. erkannt wurde. Wolski wurde wegen Nachlässigkeit zum Verluste seines Amtes verurtheilt, doch wurde diese Strafe auf Grund der Bestimmungen des kaiserlichen Krönungsmanifestes als erledigt angesehen. Der Gutsbesitzer Pruski und der Verwalter Tschirschnitz wurden zu Geldbußen, ersterer zu 8512 Rubel, letzterer zu 56,597 Rubel verurtheilt. Im Nichtvermögensfalle tritt Gefängniß von 3 resp. 1 Jahr ein. Prudzynski und Witrin sind von der Urtheilsfällung unberührt, da sie zu dem Prozesse zu erscheinen durch Krankheit behindert waren.

Ein neues Reglement für die Universitäten hat offenbar die Tendenz, die Zahl der Studirenden herabzudrücken und insbesondere Unbemittelten den Besuch der Universitäten zu erschweren. Die Vorlesungen werden vertheuert; die Kollegiengelder sind zwar nur auf 5 Rubel pro Semester festgesetzt, doch sollen die Spezial-Dozenten für ihre Vorlesungen extra honorirt werden. Nun kann zwar die Universitäts-Verwaltung mit Erlaubniß des Kurators Befreiung von den Zahlungen für fleißige Studirende eintreten lassen, doch darf die Zahl der von der Zahlung Befreiten nicht mehr als 15 Prozent der Studenten aus machen, ein Prozentsatz, der bei der notorisch großen Zahl der mittellosen russischen Studenten viel zu niedrig bemessen ist. Eine weitere Beschränkung ist die Bestimmung, daß es den Professoren und Dozenten verboten ist, die Studenten von den Gebühren für die Vorlesungen zu befreien.

Auch die Errichtung von Studentenlesehallen, Speisewirthschaften und Garküchen für Studirende 2c. ist nicht gestattet. Die Studenten haben stets in Uniform in den Universitätsräumen zu erscheinen. Diese Uniform ist eine recht kostspielige. Ob hierdurch wohl das gewünschte Ziel, die Universitäten von den nihilistischen Elementen zu säubern, erreicht wird?

London, 25. Juni. Im Windsorschlosse wurde gestern Nachmittag der stattgehabte Ministerwechsel in aller Form vollzogen. Zuerst erschienen die Mitglieder des scheidenden Kabinets unter der Führung Gladstone's, überreichten der Königin ihre Amtssiegel und verabschiedeten sich von derselben. Eine Stunde später fanden sich die neuen Minister im Schlosse ein und empfingen aus den Händen der Monarchin ihre Amtssiegel, während Lord Randolph Churchill, Sir Hardinge Giffard, Mr. Gibson, Mr. Stanhope, Mr. Arthur Balfour, Mr. Chaplin und Sir Drummond-Wolff als neue Mitglieder des Staatsraths vereidigt wurden. Dem Empfange der scheidenden wie der neuen Minister wohnte auch der Prinz von Wales bei. Robert Bourke, der zum Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten ernannt worden ist, bekleidete diesen Posten bereits eine Zeit lang im Ministerium Lord Beaconsfield's. Ritchie, konservativer Vertreter des Londoner Wahlbezirks Tower Hamlets, wurde zum Sekretär der Admiralität, Sir Henry Holland zum finanziellen Sekretär des Schatzamts und Earl Beauchamp zum General Zahlmeister ernannt. Die Königin hat den Mitgliedern der Pairskammer Viscount Eversley (als Mr. Shaw Lefevre Sprecher des Unterhauses von 1839—1857) und Viscount Sherbrooke (als Robert Lowe Schatzkanzler und Minister des Innern im ersten Ministerium Gladstone) den Bathorden 1. Klasse verliehen. Ferner wurde dem permanenten Sekretär des Schatzamtes, Sir Ralph Lingen, die Pairswürde verliehen. Lingen legt diesen Posten nieder und erhält Sir Reginald Welby, Auditeur der Zivilliste, zum Nachfolger. Die liberalen Unterhausmitglieder Sir Harry Verney und Sir Arthur Otway sind zu Mitgliedern des Staatsraths ernannt worden.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 28. Juni. Das von dem preußischen Allgemeinen Landrecht bestimmte Vorzugsrecht des Vermiethers an den Illaten des Miethers vor den später entstandenen Pfändungspfandrechten der Gläubiger des Miethers erstreckt sich, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, V. Zivilsenats, vom 9. Mai d. Js., nicht nur auf die Ansprüche auf den letztjährigen rückständigen und den laufenden Miethszins, sondern auch auf die bis zum Ablauf des Miethsverhältnisses fällig werdenden Miethsforderungen. Ebenso hat der Vermiether im Konkurs des Miethers ein Absonderungsrecht an den Illaten auch wegen der bis zum Ablauf des Miethsverhältnisses fällig werdenden Miethsforderungen. Hat also der Konkursverwalter von dem ihm nach § 17 der Konkursordnung zustehenden Kündigungsrecht des Miethsvertrages keinen Gebrauch gemacht, so haften die Illaten des Konkursiser für die Miethsforderungen bis zum Ablauf des Miethsvertrages.

— Der Versuch, durch Drohung einen Anderen zu einer Handlung zu nöthigen, um sich einen nicht rechtswidrigen Vermögensvortheil zu verschaffen, ist nichtsdestoweniger nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 3. Strafs., vom 23. April d. J., als Erpressungsversuch zu bestrafen, wenn der Thäter den angestrebten Vermögensvortheil irrthümlich für rechtswidrig gehalten hat.

— Dem Kreisphysikus Dr. Adolf Friedländer zu Lauenburg i. Pomm. und dem praktischen Arzt Dr. Franz Ottow zu Stolp ist der Charakter als Sanitätsrath verliehen.

— Dem Bürgermeister Stößell in Stolp ist der Titel als Ober-Bürgermeister verliehen.

— In der Woche vom 21. bis 27. Juni wurden in der hiesigen Volksküche 1480 Portionen verabreicht.

— Die Abfahrt des Stettiner Lloyddampfers „Kätie" findet bereits am 4. Juli statt, nicht am 5. Juli, wie in mehreren hiesigen Zeitungen irrthümlich mitgetheilt ist.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Elysiumtheater: „Papageno." Schwank in 4 Akten. Bellevuetheater: „Der Feldprediger." Operette in 3 Akten. Montag: Elysiumtheater: „Der Feldprediger." Operette in 3 Akten. Bellevuetheater: „Papageno." Schwank in 4 Akten.

Aus den Provinzen.

Greifswald, 24. Juni. Die für die Tage des 3., 4. und 5. Juli d. J. von früheren Dozenten und Studirenden der ehemaligen landwirthschaftlichen Akademie Eldena in Aussicht genommene fünfzigjährige Gedenkfeier ist in Folge der zahlreich eingegangenen und immer noch eingehenden Anmeldungen in der Ausführung vollständig gesichert. Das schon früher von uns mitgetheilte Programm hat zur Freude Aller, abgesehen von einigen noch nicht bekannt gewordenen Ueberraschungen, folgende Zusätze erhalten: Am Freitag, den 3. Juli, nach der „Begrüßung im Strandpavillon", wird die „Festschrift" mit den Erkennungsschleifen den Theilnehmern, Ehrengästen und den Damen überreicht werden, darauf „Gang nach den Gräbern der verstorbenen Lehrer, — Bekränzung der Grabeshügel." — Am Sonnabend, Morgens 9 Uhr, nach dem Rendezvous im Garten zur Hilda: „Bei gutem Wetter Festakt in der Ruine", eingeleitet durch einige Musikpiecen, ausgeführt von der Creutzfeld'schen Kapelle. — Festrede; hierauf mit einem Festmarsch Eintritt in den von Herrn Oberamtmann Becker in liebenswürdiger Weise geöffneten Gutshof.

Aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands, sowie aus Rußland und Schweden haben Kommilitonen ihr Erscheinen zugesagt und alle Anmeldungen bekunden die große Freude, durch diese Gedenkfeier Gelegenheit zu erhalten, die Stätte glücklich verlebter Jugendjahre wiedersehen und mit alten lieben Studiengenossen nach langen Jahren sich wieder einmal begrüßen zu können. Eine Anzahl der Festgenossen aus Schlesien, der Provinz Posen und Westpreußen wird Gattinnen, Töchter und Söhne mitbringen, um auch diesen die einstmalige Studienstätte zeigen zu können. Auch alte Herren anderer Akademien oder Universitäts-Institute für Landwirthschaft werden dem Feste beiwohnen und dadurch ihre geistige Zusammengehörigkeit zu erkennen geben. Selbst das hundertste Semester soll mit seinem Ruhm vertreten sein!

Als Ehrengäste haben hochangesehene Herren der Universität und aus der Provinz ihr Erscheinen zugesagt, aus Schweden wird der Gouverneur Herr Erich Graf Sparre, Herr Prof. Nathorst von der Landbau Akademie Alwarp und Herr Direktor Zetterlund von der chemischen Kontrollstation Oerebro mit Bestimmtheit erwartet.

Die Einwohner Eldenas haben mit dankenswerther Bereitwilligkeit die Schmückung ihrer Häuser beschlossen, die dort noch disponiblen Wohnungen sind für die Festgäste in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt und in Greifswald haben bereits drei Hotels Logiraufträge erhalten. Die Zahl der Mitglieder der Festversammlung dürfte mehr als 100 betragen, da noch heute, am Johannistage, aus Schweden, Schlesien und Sachsen Anmeldungen von solchen Kommilitonen eingingen, deren Wohnsitz bisher dem Fest-Komitee nicht bekannt war. Zur Ankunft in Greifswald sind die am Freitag, den 3. Juli, Mittags, eintreffenden Eisenbahnzüge empfohlen worden. Etwaige Anfragen sind an Dr. Pietrusky in Greifswald zu richten.

So gehen wir einem schönen Erinnerungsfest mit Liebe und Treue entgegen, bei dem die lieben pommerschen Kommilitonen gewiß recht zahlreich unter den von so weit hergekommenen treuen Angehörigen vertreten sein werden.

Ein Wort über die Abnahme der Heirathen.

Die „Dorf-Ztg." enthielt vor Kurzem eine interessante Statistik über die Abnahme der Heirathen in den letzten acht Jahren und führt als Grund dafür den wirthschaftlichen Niedergang innerhalb der letzten Jahre und die vielen Ansprüche an, die jetzt von den Mädchen in Bezug auf den Luxus gestellt werden. Diese Behauptung veranlaßt nun einen Dr. H. in derselben Zeitung zu einer Erwiderung, die auch für weitere Kreise interessant sein dürfte:

Es ist mir ebensowenig wie jedem Andern, der ein Auge für die Verhältnisse des menschlichen Lebens hat, unbekannt, daß der Luxus bei den Frauen gegen früher bedeutend gestiegen ist. Wir machen diese Beobachtung in allen Ständen, von der Magd bis herauf zu den vornehmen Adels- und Börsenkreisen. Wie das Bauernmädchen städtische Tracht nachahmt, wie wir Sonntags oft kaum ein Dienstmädchen von der Dame äußerlich zu unterscheiden vermögen, so stellt bei mancher vornehmeren Dame der Bedarf an Kleidern einen Werth dar, der dem Gehalt manches respektablen Beamten gleichkommt. Das Alles ist richtig, und doch ist die fragliche Beschuldigung eine ungerechte. Denn ist etwa der Luxus bei dem weiblichen Geschlechte allein gestiegen? Doch gewiß nicht; das männliche Geschlecht laborirt in gleichem Maße an jenem Fehler. Schon das Büblein von 5 Jahren hat, wenn es die Straße betritt, seinen Ueberzieher, seinen Mantel, seine Pelzmütze, vielleicht sogar seinen Muff und dergl. Mit den Jahren steigt der Luxus auch beim Knaben; von zwei Kindern, welche in die Schule gehen, kostet der Anzug des Knaben zweifellos mehr als der des Mädchens. Nach der Konfirmation treten an das Mädchen allerdings etwas größere Anforderungen in Bezug auf Toilette heran; allein auch der Jüngling bleibt nicht zurück, er kommt jetzt in das Alter der Glacehandschuh-Kultur, wenn er solche nicht schon als Junge getragen hat, sein Rock wird feiner, sein Ueberzieher moderner. Wo ist die Einfachheit in der Bekleidung gegen früher geblieben! Als Schreiber dieses die Universität bezog, wurde sein Alltagsrock, in dem er dort auftrat, aus einem wohlkonservirten Rock seines seligen Großvaters gefertigt. Ein heutiger Studiosus würde mit einem Blick der Verachtung über einen solchen Rock zur Tagesordnung übergehen. Seine Bekleidung kostet sicherlich mehr, mindestens ebensoviel, als die einer jüngsten Dame, abgerechnet natürlich Modenärrinnen, von denen hier nicht die Rede ist. Was hat aber nun — und damit kommen wir zum Hauptpunkt in der vorliegenden Frage — ein junger Mann von heutzutage sonst noch für Bedürfnisse im Vergleich zu denen eines jungen Mädchens? Ihre Zahl ist Legion. Er spielt Abends Billard, Kegel oder Karten, — das Mädchen näht zu Hause; er trinkt zwischen 4 und 10 Seidel Bier (wenn er sich nicht zu einem kostspieligeren Getränk versteigt), das Mädchen trinkt Wasser oder Thee zu Hause; er speist Abends ein Beefsteak oder Wiener Schnitzel im Hotel, das Mädchen ißt ein einfaches Butterbrod zu Hause. Dieses Register ließe sich beliebig erweitern.

Auf welcher Seite ist also der größte Luxus, bei dem männlichen oder bei dem weiblichen Geschlecht? Mir haben schon Dutzende von jungen Männern gesagt: „Wenn ich eine Frau nehmen soll, so muß ich eine haben, die Geld hat; denn was ich einnehme, brauche ich für mich allein." Und hier kommen wir auf den Krebsschaden unserer Zeit, das ist die Richtung auf das Materielle; der Mann hat zu viele Bedürfnisse und setzt bei seiner zukünftigen Frau zu viele voraus, darum heirathet er lieber nicht, weil er meint, er habe es so besser. Die Frau übertrifft, wie in manchem Andern, so auch darin den Mann; sie kann sich leichter etwas entsagen, wie der Mann; wenn sie den Mann, dem sie folgt, liebt, so findet sie sich mit Leichtigkeit in alle Verhältnisse. Mit der Heirathsziffer wird es also nicht eher besser werden, als bis der alte, einfache Sinn zurückkehrt, welcher denkt: „Arbeitsamkeit und Anspruchslosigkeit auf meiner (des Mannes) Seite, Zusammenhalten des Vorhandenen auf Seite meiner Frau und dazu der Segen von Oben — dann wird's schon geh'n." So lange dieser Sinn in unserer männlichen Jugend fehlt, so lange hilft alles Reden nichts. Darum, mein verehrter Herr D.-Z.-Schreiber, wenn Sie in Zukunft zur Beseitigung des Luxus bei der weiblichen Jugend mahnen — und dagegen habe ich ganz und gar nichts, — so fügen Sie, bitte, auch die männliche Jugend bei.

Vermischte Nachrichten.

— (Schiffs-Bewegung der Postdampfschiffe der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft.) „Frisia" 17. Juni von Hamburg nach Newyork; „Rugia" 18. Juni von Newyork nach Hamburg; „Suevia", 6. Juni von Newyork, 19. Juni in Hamburg angekommen; „Rhenania", 2. Juni von St. Thomas, 22. Juni in Hamburg angekommen; „Allemannia" 23. Juni von St. Thomas nach Hamburg; „Wieland", 11. Juni von Newyork, 23. Juni in Hamburg angekommen; „Borussia" 23. Juni von Hamburg nach Westindien; „Bohemia" 13. Juni von Newyork nach Hamburg, 24. Juni Lizard passirt; „Thuringia", 30. Mai von Hamburg nach Mexiko, 24. Juni in Vera Cruz angekommen; „Silesia", 21. Juni von Hamburg nach Westindien, 24. Juni von Havre weitergegangen; „Suevia" 24. Juni von Hamburg nach Newyork. „Moravia", 10. Juni von Hamburg, 23. Juni in Newyork angekommen.

— („Wie heißt unser König?") Diese Frage wurde vor einiger Zeit in einer von polnischen Kindern besuchten Dorfschule von dem Kreis-Schulinspektor, welcher die Schule revidirte, in deutscher Sprache einem kleinen polnischen Knaben vorgelegt. Dreist antwortete derselbe so, wie es beim Unterrichte von den Lehrern den Kindern beigebracht worden war: „Seine Majestät Wilhelm I., deutscher Kaiser und König von Preußen." Der Kreisschulinspektor fragte aber alsdann, um sich zu überzeugen, ob der Knabe auch gut verstehe, was er antworte, denselben in polnischer Sprache: „Wie heißt also unser König?" und erhielt dann in polnischer Sprache die ebenso dreiste Antwort: „König Johann Sobieski." Die Mittheilung entstammt dem polnisch-klerikalen „Kuryer Poznanski", der dieselbe im Interesse der von ihm verfochtenen Sache wahrscheinlich erfunden hat.

— 2000 Werst (gleich ca. 150 Meilen) zu Fuß hat kürzlich ein 15jähriger Knabe in Rußland zurückgelegt. Wie der „Pet. List." und die „Minuta" erzählen, ist es der junge Sch—w aus Perm, den mißliche Familienverhältnisse aus seiner Heimath trieben und zu dem Entschluß brachten, seine in St. Petersburg lebende, wohlhabende Tante aufzusuchen. Mit 1½ Rubel in der Tasche machte sich der Jüngling endlich am 25. April von Perm aus auf den Weg, nachdem er bereits 5 Mal von der ersten Station wieder nach Hause zurückgekehrt war. Ueber Kasan, Nishni-Nowgorod, Kostroma, Jaroßlaw, Rybinsk und Bologoje hat er seine Tour genommen und ist am 5. Juni in Petersburg angekommen. Von Brod, Birkensaft und Tannenrinde hat er sich zum großen Theil ernährt und unterwegs seinen Paletot für 3 Rubel verkaufen müssen. Ueber den Wolchow hat er sich auf einem kleinen Flachboot hinübergesetzt, wobei er ein Brett als Ruder benutzte, weil er für die Fähre nicht 5 Kop. ausgeben konnte. Als er in Petersburg ankam, besaß er gerade noch 2 Kop. Trotz quälenden Hungers durfte er sie nicht ausgeben, weil er die Adresse seiner Tante im Adreßtisch erfahren und dafür 2 Kop. zahlen mußte. Letztere hat er nun ausfindig gemacht und ist von ihr auf das Freundlichste aufgenommen worden.

— (Verfehlte Klage.) Sie: Nein, Eduard, mit diesem Kleide geht's nicht länger. Sieh doch, die helle Farbe paßt gar nicht zu dem Frühlingsgrün. — Er: Aber ich bitte Dich, Kind, ich kann doch die Bäume Deines Kleides wegen nicht roth anstreichen lassen.

— (Guter Anfang.) Ein junger Mann befindet sich in einem Eisenbahnkupee, ihm gegenüber ein junges Mädchen, mit dem er gern eine Unterhaltung anknüpfen möchte. Als sich nun der Zug langsam in Bewegung setzt, fragt er: „Fräulein, fahren — Sie — auch — mit?"

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Bremen, 27. Juni. Die Rettungsstation Hooksiel der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger telegraphirt: Am 27. Juni von der holländischen Tjalk „Margarethe", Kapitän Spelmann, gestrandet beim Hooksieler Tief, 7 Personen gerettet durch das Rettungsboot der Station Hooksiel. Unter den Geretteten eine Frau und drei Kinder. Starker Nordwind.

Braunschweig, 27. Juni. Die Bekanntmachung des Regentschaftsrathes, durch welche der Landtag auf den 30. d. M. einberufen wird, ist heute amtlich publizirt worden.

Breslau, 27. Juni. Der Kronprinz ist heute früh 6 Uhr 23 Min. hier eingetroffen und am Bahnhof von den Spitzen der Militär- und Zivilbehörden sowie vom Offizierkorps des 2. schlesischen Grenadier Regiments Nr. 11 empfangen worden. Der Kronprinz, welcher die Uniform dieses Regiments trug, richtete an jeden der Anwesenden huldvolle Worte. Nach dem Frühstück, zu welchem der Oberpräsident und die Generalität theilnahmen, begab sich der Kronprinz nach dem Oderthor-Bahnhofe, wo eine Deputation des 8. Dragoner-Regiments zur Begrüßung anwesend war.

Ems, 27. Juni. Der Kaiser machte gestern Abend eine Spazierfahrt nach Nassau und setzte heute die Brunnen- und Badekur fort. Darauf wurde eine Spazierfahrt die Lahn abwärts unternommen; später nahm der Kaiser den Vortrag des General-Lieutenants v. Albedyll entgegen.

Saarbrücken, 27. Juni. Gestern Nachmittag fand in der Grube Dudweiler eine Explosion schlagender Wetter statt. Von 37 in derselben beschäftigten Arbeitern sind 17 getödtet worden, ein Arbeiter wird vermißt; die übrigen sind gerettet. Der Grubenbetrieb ist nicht unterbrochen.

Paris, 27. Juni. (Voss. Ztg.) Die in Folge des Verbots eines Volksstücks, worin die Juden verspottet werden, in Algier vorgekommenen antisemitischen Kundgebungen wurden durch Militär energisch unterdrückt. Ebendaselbst gaben die Behörden dem Offizierkorps des russischen Kriegsschiffes „General-Admiral" ein Banket, wobei überschwengliche Verbrüderungsreden gehalten wurden.

Petersburg, 27. Juni. Der „Regierungs-Anzeiger" schreibt, anläßlich des Ablebens des Prinzen Friedrich Karl von Preußen erhielten die beiden russischen Regimenter, deren Chef der Verstorbene war, Befehl, zur Theilnahme an den Beerdigungsfeierlichkeiten Deputationen zu entsenden. Da die Regimenter in Belaga Zerkow resp. Samara garnisoniren, so konnten die Deputationen nicht zum Beerdigungstage in Berlin eintreffen. Mit Genehmigung des Kaisers haben die Offiziere der gedachten Regimenter zehntägige Trauer angelegt.

Charkow, 26. Juni. Das Kriegsgericht hat den Mörder des Polizeibeamten Fessenko Namens Paul Lissiansky zum Tode verurtheilt.

Rom, 26. Juni. Die Journale melden, Depretis werde interimistisch das Portefeuille des Aeußern übernehmen.

London, 27. Juni. Gutem Vernehmen nach werden die Verhandlungen wegen der afghanischen Grenze zwischen Salisbury und dem russischen Botschafter Baron Staal unter Zuziehung Lessar's, der sich noch hier befindet, bald wieder aufgenommen werden. Wie allgemein angenommen wird, werden die bereits unter Lord Granville erzielten Abmachungen keinerlei Aenderung erfahren. Die noch zu erledigenden Punkte dürften keine besonderen Schwierigkeiten mehr darbieten.

Die Nachricht der Abendzeitungen von der Ernennung Sir M. W. Ridley's zum Unterstaatssekretär des Aeußern bestätigt sich nicht; vielmehr soll, wie bereits gemeldet, Bourke für diesen Posten ernannt worden sein. Henry Worms ist zum Parlamentssekretär für das Handelsamt ernannt worden.

Samuel Morley hat die Pairswürde abgelehnt.